

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schweifschke'schen Verlage. (Hallischer Courier).



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark.
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 1/2 Uhr,
in zweiter Ausgabe Abends 6 Uhr.

Insertionsgebühren
für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Inseratenblatts
pro Zeile 40 Pf.

N^o 255. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung. Halle, Donnerstag, 1. November. Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhardt. 1883.

Die berufsgenossenschaftliche Organisation.

Nachdem mit dem Gesetz über die Krankenversicherung der Arbeiter auf dem Gebiete der Socialreform ein erfreulicher Anfang gemacht worden, wird zunächst mit aller Macht danach zu streben sein, daß die nun schon seit zwei und ein halb Jahren geplante Unfallversicherung verwirklicht wird.

Die bisherigen Veruche, die Versicherung der Arbeiter gegen Unfälle zu regeln, sind weniger an Fraktionsinteressen und Parteibestrebungen, als vielmehr an der Schwierigkeit der Materie selbst gecheitert. Die Gesetzgebung steht hier vor einem neuen Problem, für dessen Lösung die Erfahrung keinen Anhalt bietet und über welches die Meinungen noch nicht hinreichend geklärt sind. Gleichwohl ist durch die bisherigen Verhandlungen viel schätzbare Material gewonnen, ja man kann sagen, daß sie wesentlich dazu beigetragen haben, über die Hauptprincipien, auf denen die Uebereinstimmung hervorzubringen ist, mehr und mehr Uebereinstimmung hervorzubringen. Als wichtig ist einmal der Versicherungszwang zu bezeichnen und sodann die berufsgenossenschaftliche Organisation.

Was die letztere anbetrifft, so hat bereits die allerhöchste Hofkammer vom 17. November 1881 den „engeren Anlaß“ an die realen Kräfte des Volkslebens und das Zusammenfallen der letzteren in der Form corporativer Genossenschaften unter staatlichen Schutz und staatlicher Fürsorge“ als notwendig für die Lösung von Aufgaben bezeichnet, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht genügen kann. Der dem Reichstage am 8. Mai 1882 vorgelegte Entwurf des Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter auf eine corporative und genossenschaftliche Organisation der in Betracht kommenden Betriebe zu gründen.

Es wurde zu diesem Behufe eine doppelte Organisation in Vorschlag gebracht: einmal die Eintheilung der Betriebe nach der Höhe der dem darin beschäftigten Arbeiter drohenden Gefahr in zehn Gefahrenklassen, von denen jede die durchschnittlich mit gleicher Unfallgefahr verbundenen Industriezweige und Betriebsstätten in sich begreifen sollte, und sodann innerhalb der Gefahrenklassen die Zusammenfassung der gleichartigen Betriebe zu Betriebsgenossenschaften für örtlich abgegrenzte Bezirke. Die Gefahrenklassen und die Genossenschaften sollten sich — abgesehen von einem Reichszweige — in die Aufbringung der Entschädigungssummen theilen: an Stelle der Versicherung gegen jede Krankheit war eine Versicherung auf Gegenzeitigkeit und auf die Grundzüge des Unfallverfahrens in Aussicht genommen, was sich um so mehr empfiehlt, als die Arbeiter selbst keine Versicherungsbeiträge aufbringen sollten.

So soll hier nicht unterdrückt werden, ob das vorgeschlagene Mittel nicht geeignet gewesen wäre, den damit verbundenen Zweck zu erreichen. Es mag nur kurz erwähnt werden, daß der Vorschlag, die Gefahrenklassen (statt der gleichartigen Berufs- und Betriebsstätten) zur hauptsächlichsten Grundlage der Gliederung der Industrie zu machen — ein Vortheil, welcher von dem Reichstage ausging, das Risiko auf möglichst breite Schultern zu legen — keinen Vorfall im Reichstage fand. Die Regierung war

wohl auch nicht der Meinung, daß die Art der Vertheilung der Versicherungsspflicht auf eine doppelte Organisation, wie sie von dem Entwurfe versucht wurde, die einzig mögliche Art sei; es war eben nur ein Versuch, den Gedanken der genossenschaftlichen Organisation zu verwirklichen. Daß auch noch andere Mittel und Wege zur Verwirklichung dieses Gedankens sehr gut möglich sind, ist nicht in Abrede gestellt worden.

Wie bekannt, ist die Reichsregierung jetzt damit beschäftigt, ihren vorläufigen Entwurf zu revidieren. Daß sie hierbei auf dem Boden des von der allerhöchsten Hofkammer vom 17. November 1881 in's Auge gefaßten Principes corporativer Genossenschaften stehen bleibt, kann als sicher gelten; ebenso daß die Eintheilung der Genossenschaften nach Berufs- und Betriebsarten mehr in den Vordergrund gestellt wird. Auch darf als feststehend angenommen werden, daß an dem Princip der Versicherung auf Gegenzeitigkeit wie an dem Versicherungszwange festgehalten wird.

Ueber die Art und Weise aber, wie die Regierung die berufsgenossenschaftliche Organisation einzurichten und auf welche Schultern sie die Versicherungsspflicht zu vertheilen gedenkt, darüber ist noch nichts bekannt geworden; es ist dies eine sehr schwierige technische und praktische Frage, welche sehr eingehender Erwägung bedarf. Die Mätrter haben ihrerseits hierzu die verschiedensten Vorschläge gemacht. Wenn wir hieraus dasjenige hervorheben, worin die Meinungen vicleicht am ehesten zusammenkommen würden, so scheint die Zusammenfassung der gewerlichen Berufsarten zu großen, über das ganze Reich ausgebreiteten Verbänden und die Schaffung von Unterverbänden nach örtlichen Bezirken die meisten Aussichten auf Zustimmung seitens der Parteien zu haben. Es würde sich hieraus die Vertheilung der Versicherungsspflicht auf den Hauptverband und die Unterverbände von selbst ergeben. Solchen berufsgenossenschaftlichen Verbänden könnte ein möglichst hoher Grad von Selbstverwaltung und Freiwilligkeit in der Feststellung der Entschädigungsregeln wie in der Vertheilung der Versicherungsspflicht selbst überlassen werden, wenn nur das Gesetz bestimmte Normen dafür aufstellt. Eine solche Organisation dürfte sicher bei der großen Mehrheit des Volkes auf Anklang rechnen, ob und wie sie technisch durchführbar ist, das ist allerdings eine Frage, die sich so kurzer Hand nicht entscheiden läßt. Diese Frage ist um so wichtiger, als es die Aufgabe der Gesetzgebung sein wird, genossenschaftliche Organisationen nicht allein zum Zweck der Unfallversicherung, sondern auch zur Förderung und Verwaltung der öffentlichen und wirtschaftlichen und sozialen Reformen staatlich organisirter Körperschaften gefunden werden müssen, die zu Trägern derselben gemacht werden können.

Politischer Tagesbericht.

Staats- und Finanzminister von Scholz ist nach mehrwöchiger Anwesenheit zu Friedrichsthal wieder nach Berlin zurückgekehrt. Dem Bernheimen nach hat der Minister dem Fürsten

Bismarck seine Steuer- und Finanzpläne für die bevorstehende Landtags-Session vorgelegt. Ueber diese Vorlage selbst verläutet, daß sie im Großen und Ganzen den Gedankengang des Verordnungs-Gesetzes von 1882 festhält; nur mit dem Unterschied, daß der neue Entwurf sich durchaus auf das Gebiet des preussischen Staates beschränkt, während das kanaltige Verordnungs-Gesetz seine Durchführung von der Fortführung des indirekten Steuer-systems im Reich abhängig machte. Verschiedenen Informationen zufolge ist die Steuervorlage des Finanzministers als ein fundamentale Veränderung des Staatssteuer-systems zu betrachten. Nach dem Verordnungs-Gesetze von 1882 sollten die veräußerten Mittel verwendet werden: zur Aufhebung der unteren Klassensteuer, von der unteren Stufe aufzuheben; zur Erleichterung der Volksschulen, insbesondere zur Beschaffung der Schulgebäude (zunächst war die Erhebung der Hälfte der durch eigene Einkünfte nicht gedeckten persönlichen Unterhaltungskosten der Volksschulen in Frage gestellt, dann zur Erleichterung der Kommunalen bis zur Höhe der Hälfte des etatsmäßigen Solibetrags der Grund- und Gebäudesteuer und endlich zur Aufhebung der Beamtenbesoldungen. Wenn auch über die einzelnen Modalitäten des Entwurfs erörterlicher Weise noch nicht bekannt wird, so erhebt man doch, daß die Frage wegen des Schulnotwendigkeits, die letzter Zeit viel erörtert worden ist, noch durchaus abhängig ist von der Finanz- und Steuerfrage.

In den letzten Tagen ist anlässlich der Besprechung des Wahlresultates im Kreise Greifswald-Grummin ein vielfach darüber gestritten worden, ob die Fortschrittspartei einen Discontofonds für ihre Reichstagsabgeordneten besitze. Die „Weltzeitung“ hat nunmehr das Vorhandensein eines solchen eingeräumt und bemerkt, daß jeder nicht in Berlin oder Umgebung wohnende fortschrittliche Reichstagsabgeordneter, der berechtigt ist, aus diesem Fonds 500 Mark für die Dauer der Session zu beziehen. Die „N. A. Z.“ verweist gegenüber dieser Angabe auf die Beschlusseinstimmung in Artikel 32, wonach die Mitglieder des Reichstages als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen dürfen und qualifizirt ihre Einridung der Veränderung eines festen Gehalts als einen Verfassungsverbruch. Gegen diese Deutung wird sich wohl kaum etwas Stichhaltiges einwenden lassen.

Eine die Unabhängigkeit des preussischen Richterstandes betreffende wichtige Entscheidung ist vom Reichsgericht, zweiter Civilsenat, durch Urtheil vom 25. September 1883 ergangen, wonach dem richterlichen Beamten in Preußen mit dem Eintritt der tatsächlichen Veranlassungen, durch welche gesetzlich das Aufsteigen in eine höhere Gehaltsstufe bedingt ist (nach Maßgabe der Anciennität), ein Hagbares Recht auf die entsprechende Gehaltszulage erwächst, und es hierzu noch einer besonderen Beweislage durch den Justizminister nicht bedarf. Durch den Abgang eines älteren richterlichen Beamten, dessen höherer Gehalt vacant wird, nicht gemacht, wie die „Nat. Ztg.“ über die Ausfüllung des Urtheils erzählt, wenn die Justizverwaltung von

Am Liebe leiden.

Novelle von Ludwig Ziemssen.

(Fortsetzung.)

„Ich meine, ja! Die Zimmer meiner seligen Mutter stehen, wie Sie wissen, leer und sollen zu dem Zweck eingeräumt werden. Auch habe ich sie schon einigermaßen in ihrem neuen Zwecke entsprechend in Stand setzen lassen; aber ich besorge, es fehlt noch viel, oder manches ist unpraktisch geordnet. Was weiß ich über mein alter Hofmann auch viel von den Bedürfnissen eines kleinen Schiffschiffers und ihrer Pflegerin? Wollen Sie sich die Zimmer einmal ansehen, ihres Fräulein, und mit Ihre Ansicht von der Sache fagen?“

„Gewiß — kommen Sie! — Also hier hindurch? Wie hübsch die Räume alle in Verbindung stehen. Sehr angenehm in der That! Man, da können Sie Ihren kleinen Zehling recht ungehindert überdachen.“ Sie schritten durch die wohlbeleuchteten, weiter angelegten Zimmer, in denen schon vieles auf ihre neue Bestimmung hinwies, und Fräulein Kubmilla's geistbeses Auge ruhte in einem Ueberblick Alles bis auf Kleinste und Unbedeutendste, wozu ihrer beifälligen triftigen Bemerkungen unabweisliches Zeugnis ablegten. „Hier steht ein Schränkchen mit Häckern für die Bücher, Herr Professor, und nicht zu hoch, damit es Kind selbst hinanreichen und sich von vorn herein an Ordnung gewöhnen kann. — Das Bett da ist ein wenig für ein achtjähriges Mädchen, das in's Wachen kommt. Sie muß überläßigen Raum haben, sich auszustrecken. — Wozu dient jenes Gerüst dort hinter dem Heiler?“

„Es ist ein Badezimmal neuer Construction und höchst zweckmäßig.“

„Vortrefflich! Sollte in keinem Kinderzimmer fehlen. Welche Anlagen zu einem unglücklichen Familienvater Sie haben, lieber Professor! Es ist eigentlich jammervoll, was Sie!“

Der Professor schüttelte das Haupt und lächelte. „Wollen Sie sich vergleichen nahe gehen lassen, liebste Freundin, so kommen Sie aus dem Saunier nicht heraus. Es ist eine lägliche

Erfahrung, daß in dem Menschen gewisse ruhende Kräfte und Anlagen sind, bei den einen diese, bei den andern jene, die nie zur Verthätigung gelangen und in Arrogie verfallen müssen. Der Mensch hat sich zu beherrschen. Es ist dies das trübe Gesetz von der Endlichkeit, daß man heutzutage, aber nicht nutzlos befragen soll. Lassen Sie uns weiter gehen!“

Fräulein Kubmilla schüttelte ihre Köden und fuhr in der Beschäftigung und triftigen Beurteilung der Einrichtung fort, während der Professor, eine Schreibtisch in der Hand, nebenher ging und sich nach ihren Bemerkungen und Desideraten seine Notizen machte. „Und wer?“, so blieb sie endlich stehen und blickte dem Professor fragend an, „wer wird das Kind bringen oder holen? Gedenken Sie selbst hinzureisen oder haben Sie auf mich gerechnet?“

„Keines von beiden, meine gültige Freundin; der Vater hat ihre Begleitung und weibliche Pflege bestimmt. Eine gewisse wohlbeleumdete und unverheiratete Barbara Krautzang wird, wie mir der Rechtsconsulent des Derstein meldet, das Kind bringen und, wie ich denke, auch geneigt sein, bei ihm zu bleiben.“

Fräulein Kubmilla zog die Augenbrauen in die Höhe und räusperte sich. „Barbara Krautzang — so? Wohl eine alte Kindswärterin des Hauses?“

„Sehr wahrscheinlich.“

„Um! Und ohne Zweifel gewohnt, das Kind in unheimlicher Weise zu verhätscheln und zu verzieren?“

„Wir wollen das nicht fürchten! Möglicherweise ist es eine höchst schätzbare und nützliche Person.“

Fräulein Kubmilla warf die Köden zurück und nahm eine Kampfpfosition an. „Möglicherweise“ — wiederholte sie ironisch, wobei sie den Mund so feindlich, wie ihr sanftes Gesichtchen überhaupt zuließ, verzog. „Möglicherweise, aber nicht fonderlich wahrscheinlich! Ich kenne diese verdorbenen, gegen alle Welt strömigen, gegen ihre Pflichten aber allzu willfährigen, eingebildeten, unermüdeten Kindswärterinnen und weiß, daß ich gleich mit ihr zusammengerathen werde. Bei einer solchen verkehrten, jeder Unart und häßlichen Angewohnheit den Rücken stützenden

Einwirkung seitens der Wärterin ist keine gesunde und vernünftige Erziehung möglich, und ich befürchte Sie, Professor, seien Sie aufmerksamer und sehr und entlegen Sie sich dieser Unbekennten, ja höchst schädlichen Hausgenossin, sobald es irgend möglich ist.“

„Ich werde darauf denken. Aber wird das Kind nicht einer an erweiternden weiblichen Gesellschaften und Vetterin bedürfen? Einer Wonne — oder einer Gouvernante? (So wenig ich letzteren Artikel auch zu lieben befinne.) Sagen Sie mir Ihre Ansicht, beste Freundin, machen Sie Vorschläge, bestimmen Sie, wie Sie es für gut und schicklich erachten.“

Auf Fräulein Kubmilla's Antlitz lagerte sich eine Wolfe. Sie berühren da den allerschwerigsten Punkt, mein Herr Professor. Meiner Ansicht nach muß das Kind allerdings außer jener bedeutlichen Anstalt Frau Krautzang noch —

„Krautzang's, verbesserte der Professor mit höflichem Nicken — und keine Frau. Der Consulat charakterisirt sie ausdrücklich als „unverheiratete, wohlbeleumdete Fräulein.“

„Meinetwegen“, replicirte das keine Fräulein ärgerlich, „meine Ansicht geht also dahin, daß neben jener alten —“

„Wohlbeleumdete“, schob der Professor sanft ein. „Alten Person“, fuhr Fräulein Kubmilla hartnäckig fort, ohne von dem empfehlenden Epitheton Gebrauch zu machen oder auch nur Notiz zu nehmen, „allerdings noch für bessere weibliche Umgebung georgt werden muß. Aber wie soll sie sein? Das ist die Frage! Eine Gouvernante und ich könnte Ihnen eine sehr vortreffliche empfehlen, die soar Ihre wünschenswerthe noch nur höchst ungenügend begründete Antipathie gegen „dieser Artikel“ zu nichte machen würde! — Eine Gouvernante also wirzt mit Recht Bedenken tragen, bei einem überbeiratheten jungen Manne Ihrer Qualität in Condition zu treten.“

„Jungen Manne?“ wiederholte der Professor mit einem trüben Nicken; „daß meine Freundin ein Auge für mein ergrauendes Haar und kein Gedächtnis für meine 44 Jahre, das sie so spricht?“

(Fortsetzung folgt.)

irer Befugnis, ein Mitglied eines anderen Gerichts in die wafane Stelle zu versetzen, seinen Gebrauch macht, von Rechts wegen der nachfolgende Beamte ein, und die Zustüßvervollmacht ist veröffentlicht, das salante höhere Gehalt den jüngeren Gerichtsmitgliedern nach Maßgabe ihrer Anciennität zu zuweisen, ohne eine Ueberhebung eines in der Weisung stehenden Richters. Auf diese Gehaltszulage resp. auf Verzichtleistung der Zulage bei seiner Pension nach Maßgabe der Anciennität hat auch derjenige Richter Anspruch, welcher vor der Verheilung der höheren Gehaltsstufe seine Pensionierung bereits nachgeholt und bewilligt erhalten, aber zur Zeit der Verheilung der höheren Gehaltsstufe noch im Dienste gestanden hat.

Die Einführung der allgemeinen fünfjährigen Wehrpflicht unter Ausschließung des einjährigen Dienstes für bevorzugte Wehrpflichtige war bekanntlich das militärische Ideal Gambetta. Dem General Campanon, der einst Kriegsminister im Kabinete Gambetta war und gegenwärtig wieder das genannte Portefeuille führt, wird die Absicht zugesprochen, dieses Ideal seines Weikers ins Leben zu rufen. Gelingt ihm dies, so würde Frankreichs Effectiv-Friedenstand, der schon jetzt den meisten, wenigstens auf dem Papier, um ca. 190000 Mann übertrifft, um weitere 2000000 Mann vergrößert werden. Die finanzielle Verfassung Frankreichs, die sich in dem stetigen Rückgang der Einnahmen aus den Zöllen und Steuern und aus der Abnahme der Ausfuhr unwiderleglich dokumentirt, hindert jedoch von selbst die Verstärkung des Heeres in dem angezeigten Umfang. Trozdem soll, wie es heißt, der General Campanon wenigstens den Versuch, mit der Verwirklichung jenes militärischen Reformplanes machen wollen. Er sieht jedoch auf Widerstand bei dem Königspräsidenten Ferry und verschiedenen anderen Kollegen. An Folge dessen soll ein Kompromiß erzielt worden sein, auf Grund dessen die jetzt auf fünf Jahre bemessene Dienstpflicht ebenso wie der einjährige Freiwilligenzeit abgeschafft, der dreijährige Heeresdienst mit allgemeiner Verpflichtung eingeführt wird. Doch soll dem Kriegsminister die Befugnis eingeräumt werden, solchen Soldaten, welche sich einem wissenschaftlichen Berufe widmen, schon nach einjährigem Dienste unter der Fahne die Entlassung zu bewilligen, falls sie laut Zeugnis ihrer Vorgesetzten sich die vorgeschriebene militärische Ausbildung angeeignet haben. Wie nehmen von diesen Angaben Anstoß, weil sie die Absichten Campanons zu entlarren scheinen, glauben an ihre Realisirung aber nicht, eher, bis der betreffende Entwurf der Kammer vorgelegt sein wird.

An der Dienstaufhebung der französischen Deputirtenkammer begründete Granet seine Interpellation über Tonkin und warf dem Ministerium dabei vor, daß es über die Angelegenheiten in Tonkin die Wahrheit verheimlicht und daß es das Land in ein gefährliches Abenteuer verwickelt habe. Der Minister Chasselain-Lacour verweigert das Verhehlen des Kabinetts und weist einen Vergleich der Expedition nach Tonkin mit dem Feldzug in Mexiko als unzutreffend zurück. Die noch bestehenden Schwierigkeiten seien durchaus keine unüberwindlichen. Die Wiederrichtung der Küste von Annam habe seinen Protest hervorgerufen, China allein habe die Gelegenheit ergriffen, um sich die Suezkanal-Expedition gegen das Kabinete zu veranlassen. Die parlamentarische Opposition habe die Tonkinfrage nur als Vorwand für ihre Angriffe gegen das Kabinete benützt. Von der größten Wichtigkeit sei die Einnahme der Insel von Hue, die in Folge des Verfalls der Annahmen eine Nothwendigkeit geworden sei und die zu dem Vertrag von Hue geführt habe, durch welchen die Lage geklärt worden sei. Der Reichthum des Delta seien bereits von den französischen Streitkräften besetzt, nur noch zwei wichtige Plätze seien in den Händen des Feindes, aber auch dort seien seine bereits Truppen abgegangen, um den Feind zu vertreiben.

Heber Luthers Todtenmaske

hatte im Anstich an eine Behauptung der von der Academie der Wissenschaften in Paris am 2. d. S. eingereichten Todtenmaske die „Welt“ zugleich an den Vorstand der Martenbibliothek die fremdliche Aufforderung gerichtet, über die in den Büchern vertrieben verarbeitete wahren Todtenmaske nähere Auskunft zu geben. Herr Direktor Dr. A. Lehmann, dessen Aufzeichnung nachkommend, berichtet: „Ich bemerke zunächst, daß das Verhehlen der Büste in vielen Kreisen lange bemerkt gewesen ist. Rauch und Rieselchen haben sie 1846 gefahren. Der Critiker hat, wohl auf Befehl eines Erbkinders in Berlin, durch zwei Arbeiter seiner Werkstatt eine Abformung herstellen lassen, welche 1856 und 1857 auch in den Händen Rieselchens geworfen und von welcher neuerdings die Handlung von Tausch u. G. erlaßt worden ist. Vereinfachungen anfertigen. Da Elchler die 1867 gefertigte Abformung, dieselbe zu thun, ausgesagt hat, läßt sich nicht feststellen; jedenfalls läßt die Abformung, welche Erbkinder herstellte, eine Nachbildung her, die im Rieselchens Atelier nach der Nachbildung bezeugt ist.“

Die Frage nach der Authentizität, welche auch Rieselchen aufgeworfen hat, kann nicht beantwortet werden; in dem weis läßt sich dafür nicht erbringen. Die Tradition geht dahin, daß, als die Leiche des Reformators auf dem Wege von Eisenach nach Wittenberg eine Nacht hindurch in der Wartburg untergebracht wurde, ein Abend das Gesicht an demselben, genanntem, die Gesichtszüge nachdrücklich über viele Charaktere nicht, und auffällig ist immerhin, daß Dicitarius in der Halygraphische nicht erwidert. Andererseits ist der Vorgang keineswegs unwahrscheinlich. Die älteste Holz-Druckung zeigt, wie sich, welche in Neumanns epistolae de bibliotheca Lutheri. Halls Marten, MDCCX, wo es heißt: Later varia cimelia et ornamenta non minima esse effugies D. Lutheri, coram forma ad vivum expressum et mensae alsiensis serbenitico simulans, cujus, ut perhibent, typus eo tempore, quum Lutheri corpus eximino per Halensem urbem vectum fuerit, ex ipsa desumpti facti desumptum fuerit. Zu diesen Worten bemerkt Queznitz in den Wäntlichen Halygraphischen Anzeigen vom 16. Juli 1738, indem er von einem gelochenen Portrait Luthers spricht: „Das Original, nach welchem die Zeichnung zu diesem Kupferstich gemacht worden ist, auf welcher die Büste der stürzen zu H. S. ist, und zwar das Gesicht und die Hände in Wachs abgebildet, zu sehen, da dann aber gehalten wird, daß dieselbe von des seligen Mannes Gesicht nach seinem Tode abgeformt worden. Daß ein solches Gesicht der Zeitgenossen nach dem er am 18. Februar 1546 verstarb, am 20. d. M. von Eisenach zur Beerdigung nach Wittenberg und besagten Tages gegen Abend um 6 Uhr in diese Stadt gebracht; auch dieselbe Nacht hindurch bis folgenden Tages früh um sechs Uhr in der Strahlburg stürzen zu H. S. gebracht, da man wohl Zeit gehabt hätte, die Form nach dem Gesicht zu verfertigen. Zur selbigen Zeit lebte hier ein geschickter Kunstmalter, welcher Lucas Burtenecke aus Augsburg, dessen in dem Pergament-Buchstabe Lutheri gedacht wird, daß er den seligen Mann, als er noch eine Nacht im Wege gegen, zu Eisenach abgemalt habe; könnte daher wohl sein, daß er auch bei diesem Stück Hand angelegt hätte. Etwas ist nicht, daß er eine große Gleichheit mit anderen damals gefertigten Bildern habe, in demselben aber, wenn man sich Johann Friderichs Bild, ähnlich gehalten wird, um ein Gleiches zu sehen, so ist das Gesicht sehr schön, nach seinem Tode in Weisung geformt und zum Grabmal Lutheri in Wittenberg zwar bestimmt, nachher aber wegen erfolgter unglücklicher Veränderung in der Collegien stürzen zu Wittenberg aufgeschoben worden. In der Halygraphischen Nr. 11, 219 hat nur eine kurze Bemerkung, welche dieselbe enthält und ebenbürtigen Aufschluß gibt.“

Halle a. S., 28. October 1883.

Dr. Rasemann.

treiben. Die Regierung habe alle Schriftstücke publizirt, die zur Beurtheilung der Tonkinfrage erforderlich seien, sie habe nur von der Berücksichtigung derjenigen Abgaben, die ein rein historisches Interesse hätten. Die seit Vorkriegs des Wehrbüros veröffentlichten Schriftstücke beweisen nur die Unbefähigkeit der chinesischen Politik. Die langsamste der chinesischen Diplomatie erkläre sich über den von den Chinesen begehren Hoffnung, daß die Politik Frankreichs in Folge parlamentarischer Vorgänge eine veränderte werden könne. China habe niemals nach einem wirklich ernstlichen Abkommen getrebt, sondern nur Zeit zu gewinnen gesucht. Frankreich habe aufrecht nach einer Verständigung getrachtet, eine demüthige Kapitulation jedoch nicht acceptiren wollen. Der Boursche Vertrag sei von der chinesischen Regierung niemals anerkannt worden. (Die Rede des Ministers dauert fort).

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 30. October.

— **Er. Majestät der Kaiser** nahm Dienstag Vormittag Vorrede und Weisungen entgegen. Um 11 Uhr stattete die Prinzessin Friedrich Karl dem Kaiser einen Besuch ab. Wiltage arbeitete der Kaiser längere Zeit mit dem Generalleutnant v. Albedyll. Zum Dinner waren seine Einladungen ergangen. Montag Abend hatte der Kaiser der Vorstellung im Opernhaus beigewohnt.

— **Anlässlich des 84. Geburtstages** des kaiserlich-majestätlichen Grafen Wolke giebt die Times der Erinnerung Ausdruck, daß Graf Wolke, der Haupt-Heros in dem epochemachenden Kriege von 1870—71, nicht denelsten Ruf genießt, wie ihn Wellington nach Waterloo genoss, und daß überhaupt die Namen vieler deutschen Generale, die zu den großartigen Vorkämpfern beitrugen, nicht so bekannt sind, wie die Namen der von ihnen geschlagenen französischen Generale. Die Ursache dessen liegt der Times nach darin, daß die Franzosen je viel Lärm machten und mit ihrer weitreichenden Stimme den Wandel der Beschönigung über ihre Uebersage breiten und den Ruhm ihrer Gegner verkleinern. Dies geschieht ihnen auch der großen, blinden Menge, aber nicht den verhältnißmäßig Zeitgenossen gegenüber, welche sich durch französische Deslamationen nicht betören lassen und die Anerkennung jenen Jollen, denen sie gebührt. Der Generalmajor Wolke werde immer eine der höchsten Ehrenstellen unter den Strategen aller Zeiten und aller Völker genahrt bleiben. Das wunderbare Epos der deutschen Arme, welches durch die Unterwerfung des Einzelnen unter das Ganze die Verdienste des Individuums zu verumfellen geeignet sei, raube nichts von seinem Ruhme, wenn es auch die Schuld sein mag, daß Wolke nicht so hoch und nicht so laut und allgemein gesprochen wird, wie andere Generale, die nicht an ihn heranreichen.

— **Robert Wilms**, dessen Denkmahl gestern Mittag auf dem Mariannenplatz in Berlin, gegenüber dem Hauptportale des Kranckendanks Bethanien, enthüllt wurde, galt mit Recht als einer der geschicktesten und populärsten Aerzte Berlins. Seine glänzende Weisheit galt in der Praxis, seine hingebende und aufopfernde Thätigkeit in der Ausübung seiner heilenden Tugenden ihm schon früh eine ausgebreitete Ruf und ein zahlreiches gehobelter Patienten bewährte ihm noch heute ein dankbares Gedenken. Wilms' ganze Thätigkeit gebührte fast ausschließlich Berlin an, hier führte er, hier wirkte er in mehr als dreißigjähriger Praxis, von Hoch und Niedrig wegen seines edlen, humanen Charakters allgemein geschätzt und verehrt.

Gebohren am 9. September 1824 zu Arnschwang, wo sein Vater Apotheker war, kam er als 18jähriger Jüngling nach Berlin, um hier Medizin zu studiren. Mit außerordentlichem Fleiße lag er in seinen Studien an und verließ Berlin am 28. September 1846, um seine physiologischen und botanischen Studien. Mit begabter Berechtigung hing er an seinem Lehrer der Physiologie, dem berühmten Professor Johannes Müller, dessen Assistent er wurde, und zu dessen Vorlesungsschülern er auch gehörte. Die Doktor-Dilatation von Wilms, nachdem am 28. September 1846 promovirt, behandelte physiologisch-botanische Beobachtungen von der Insel Sehegoland und nach seinem hochverehrten Lehrer Johannes Müller und seinem Vater gedient. Der Herr Wilms die wissenschaftlichen Früchte eines zweimonatigen Aufenthaltes auf der genannten Insel niedergelagt, die er zuerst 1845 und 1846 in der Begleitung von Johannes Müller besuchte. Auch in späteren Jahren, da er schon ein berühmter Arzt und Geheimrath war, hat Wilms Sehegoland mit Vorliebe besucht, wenn er sich nach den Anstalten seiner Praxis einige Wochen der Erholung und Stärkung gönnte wollte. Wie wir erst jüngst erzählten, hatte Wilms damals noch keine Ahnung von seinem einträglichen großen Erbschaft an künftigen Ehrentiteln. Er kam erst auf dieses Gebiet, als er während eines in der Kranckendanks Bethanien wurde (1848). Schon nach drei Jahren anordnete er zum ordentlichen Arzte d. selb., wurde 1857 händiges Mitglied der medizinischen Ober-Examinations-Kommission und 1861 Gehört zum Bethanien.

Das Wilms als ein wissenschaftlicher Forscher geleistet, wie er während seines Lebens in der Kranckendanks Bethanien wurde, zu dem aus aller Seiten Hunderten Patienten und Verehrer pilgerten, um von seiner Kunst zu profitieren, das ist noch in aller Gedächtnis.

Die Fuldage von 1866 und 1870 hat Wilms als künftiger Generatort der Arme mitgemacht. Auf einem Reliefbilde des Siegesdenkmals auf dem Königsplatz in Berlin steht links von dem hoch zu Ruh einherziehenden Balabinen unseres Kaiser ein hoher, schlanker Vögler in Generalmajor-Uniform, der mit einem vorgehenden Hüfte gerade den Hüften des Feindes an einem Verbands macht, den er an dem entblühten Arme eines Verwundeten anlegt hat. Die aus dem Felde fast herausretrende Gruppe stellt den unerschütterlichen Wilms in dem schönen Momente dar, wie er seine ärztliche Thätigkeit auf dem Schlachtfelde ausübt. Ein Pendant zu jenem ihm schon bei dreizehn Jahren gefertigten Denkmahl bildet nun das gestern Mittag enthüllte Monument auf dem Mariannenplatz, gegenüber der Stätte, wo Wilms in Friede 21 Jahren lang zum Heile der leidenden Menschheit gewirkt hat.

— **Generalmajor von Walther**, Commandeur der 2. sächsischen Cavallerie-Brigade, der bei dem diesjährigen Cavallerie-Manöver bei Leipzig mit dem Pferde gestürzt war und in Wiesbaden vergeblich Heilung seiner schweren Verletzungen gesucht hatte, ist am Sonnabend d. 27. d. M. gestorben.

Zu der bereits gestern telegraphisch gemeldeten **Dynamit-Explosion** im Polizei-Präsidenten-Gebäude zu Frankfurt a. M. fügt ein weiteres Telegramm aus Frankfurt a. M. vom gestrigen Tage ergänzend hinzu, daß die Explosion durch Dynamit an einem Werke unter der feineren Haupttreppe lag, erfolgte; daselbst wurden auch Wietzigen gefunden. Der Polizeipräsident hat eine Belohnung von 1000 Mark zur Ermittlung des Täters ausgesetzt.

— **Zu den Idenburgern Kururen** wird der „Referat“ unterm 28. d. M. berichtet, daß alle möglichen Vorkehrungen getroffen sind, um eine Wiederholung des Unfalls zu hindern. Sämmtliche Lehrer sind angewiesen, die Schüler zu befragen und sie von einer Weigerung an dem Kaufsufe abzuhalten. Um im Falle einer Wiederholung des Unfalls möglichst von der militärischen Hilfe keinen Gebrauch machen zu müssen, wurden am 27. v. die Bürger aufgefordert, sich frei-

willig in den Dienst der Polizei zu stellen, und soll sich hierzu eine ziemliche Anzahl von Einwohnern bereit erklärt haben. Troz dieser Maßregeln wurde am hellen Tage an einem beliebigen Plätze ein geschrieenes, mit der Unterschrift „Das Comité“ gezeichnetes Plakat angeheftet gefunden, welches zu einem abermaligen Aufruf an Aberg auffordert. Um 7 Uhr war die Rosenstraße zwar sehr belebt, doch schien in Folge der behördlichen Anordnungen eine Berührung der Gemüther eingetret zu sein, so daß der Abend ruhig und ohne Zwischenfälle verlaufen ist. Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß von einer Wiederholung der Demonstration Abstand genommen ist, da eine solche sehr leicht die ernstlichsten und traurigsten Folgen hätte haben können, indem das Militär dem Vernehmen nach für den Fall des Einschreitens gemessene Ordre gehabt haben soll, von der Waffe Gebrauch zu machen. Aus ansehendem halbamtlicher Quelle wird verschiedenes Provinzialblatt telegraphirt, daß der Kaiser sein lebhaftes Bedauern über die Mißbilligkeiten, welche in Idenburg zwischen der Bevölkerung und preussischen Offizieren stattgefunden, ausgedrückt habe und eine strenge Untersuchung eingeleitet worden sein soll. Ein Füsiliers-Jatun, so wie die unumstößlichen Vorgelegen des Idenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, bestanden sich zur Feststellung der Thatsache nach Idenburg. — Ueber die Einschüßten des Wietzengelds wurde dem Major Steinmann und dem Hauptmann v. d. Wippe durch eine Anzahl von Gerichten im Publikum, die sich über wahrheitsgemäß fälschlich auf Verurtheilungen gründeten und eine falsche Basis haben. Thatsache ist, daß der Hauptmann v. d. Wippe einen Schuß in den Oberkehl, nicht, wie erst verlautete, in den Unterkehl erhalten hat und in das Garnisonlazareth übergeführt ist. Sein Zustand soll gefahrlos und den Umständen nach befriedigend sein. Es wird gesagt, daß die Angel im Weisen des auf v. d. Wippe's Wundt telegraphisch aus Cutin herübergehenden Oberstabsarztes Dr. Müller herausgenommen wurde. Zur Leitung der Untersuchung wegen des Duells ist ein Militärarzt aus Hannover eingetroffen.

— **Die Erträge aus der Fischerrei** haben sich im verfloßenen Quartal, da der Fang vielfach durch schlechtes und stürmiches Wetter beeinträchtigt wurde, an der Ostküste Schleswig-Holsteins wesentlich vermindert und sind zum Theil fehlend gewesen. Der Buttang in der Dister war nur in der Gegend der Insel Sölmarm einermäßig zufriedenstellend, der Raifang dagegen schlecht. Der Dorsifang, welcher erst vor Kurzem begonnen hat, berechtigt zu den besten Erwartungen, und Härtinge sowie Sprotten haben sich, nachdem die Monate Juli und August sehr wenig erziebig gewesen, im September sehr zahlreich eingestellt. Die Fischerrei auf Silberkabel Meerforelle gewinnt in Folge der Brunnabseugungen in die Wäen und der damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Bewirtschaftung und Anlegung von Fischzuchtrevieren vor den Wäntungen immer mehr an Bedeutung. Der Fang an den Rüssen in der Wäde neuer Auen mehr sich stetig. — Auf der Güte war der Buttang nur gering, dagegen der Fang von Stur und Stint recht erziebig und der Raifang sehr vortheilhaft. Bisheriger war auf der Untersee im August auf 75,000 Stück gemessen angeschlossen. Der Störfang ging mit Anfang Juli zu Ende; er ist zufriedenstellend ausgefallen, und es sind in diesem Jahre bedeutend mehr Större als in vielen Jahren vorher gefangen worden. — Die Hochseefische sind im Juli und August wegen der häufigen stürmischen Witterung mäßig aus, daß dagegen im September bei ununterbrochenen schönen und günstigen Wetter sich vortheilhaft gestaltet. Neue Reizen brachten viele Schollen und Junges; nur Steinbuttun waren knapp.

— **Wit der Ueberführung der Leiche** der letzten **Wäas**, des Königs Gustav IV. Adolph seines Sohnes, des Prinzen Gustav Wäas, nach der schwedischen Hauptstadt, welche im nächsten Frühjahre in der Ritterschloßkirche zu Stockholm beigesetzt werden sollen, trägt die Dynastie Bernatote eine alte Schuld gegen die Dynastie Gustav Wäas's, des Vorfahren, ab. Gustav IV. Adolph ist bekanntlich jener König, der nach verjährigen Kämpfen mit seinem Vorse im Jahre 1809 samt seinen leiblichen, geborenen und angeborenen Erben der Krone für verlustig erklärt und exilirte wurde. König Gustav ging nach Deutschland, wo da nach der Schweiz, wo er zu Basel unter dem Namen eines Grafen von Gellort lebte. Von der ihm ausgegebene Rente hat er nie etwas angenommen, so daß er bei seinem geringen Privatvermögen später oft in Verlegenheit geriet. Im Jahre 1810 ging er nach Petersburg, 1811 nach London, ließ sich 1811 von seiner Gemahlin scheiden und rüstete sich 1814 in Basel zu einer Reise nach Jerusalem, kehrte jedoch aus Mosca zurück. Dem Wiener Kongreß ließ er 1814 eine Erklärung überreichen, in welcher er den schwedischen Thron für seinen Sohn verläßt. Später nannte er sich Herr v. Gustafsson, wurde 1818 König in Wäse, privatirte 1827—29 in Leipzig und lebte nachher in Holland, Wäen und St. Gallen, wo man aus er sich verbat, künftig mit seinem vormaligen Titel aufzuführen zu werden. Er starb nach einem heftigen Kampf um Urin am 7. Februar 1837. Sein Sohn Gustav, geboren 1799, führte seit 1829 den Titel eines Prinzen von Wäsa. Derselbe lebte bis zu seinem vor einigen Jahren erfolgten Tode als Feldmarschall-Lieutenant und geschickter Oest des österreichischen Hofes in Wien, wo eine Straße nach ihm benannt ist. Den Anstoß zu dieser Ueberführung gab, wie das „Dahleber“ berichtet, Königin Carolina von Sachsen, die Tochter des Prinzen von Wäsa, welche an König Oskar durch den Großherzog von Baden die Bitte hatte richten lassen, er möge ihrem Vater und Großvater eine letzte Ruhestätte im Lande ihrer Geburt genehmen, wiewohl Wunsch die Großherzogin von Baden und Idenburg, ebenfalls Enkel jenes enttontenen Schwedenkönigs, abschloßen. Die Wäntung der Erde wird in aller Stille, ohne Ceremonie erfolgen.

— **Die feierliche Eröffnung der Abzügen = Bahn**, jener neuen wochentlichen Eisenbahnlinie, welche Rom mit dem Hinterlande, namentlich den Abzügen und dem arbatianischen Meer verbindet, fand am 28. October statt. Nach fünfjähriger Fahrt durch das ungeschickliche, wilde Abzügengebirge trat der Festzug Abzüge des 6 Uhr in dem 731 Meter über dem Meeresspiegel, am Hübe des größten Berges von Italien, dem Gran Cratino d'Italia, gelegenen Aquila ein. 600 geladene Gäste nahen auf der Festfußtheil, darunter 60 italienische und auswärtige Vertreter der Presse. Unterewegs wurden die großen Wasserfälle von Marmorata bei Terni, welche unmittelbar an der Station Marmorata liegen, besichtigt. An allen Stationen wurde dem Zug mit ungeheurer Liebe empfangen. Marmorata, Rieti, die Citta ducale und Anrodo prangten im Festschmuck. Die Weibung war eine glänzende. Aquila hatte prächtvoll illumirt. Auf dem Bahnhofe stand ein Diner von 600 Gedecken bereit. Es sprachen zuerst Minister Genola und der Bürgermeister Jacobucci von Aquila. Der erstere hob in anentlich die strategische Bedeutung der Bahnlinie hervor.

Deutsche Fonds.

Table listing various German bonds and funds with columns for name, value, and price.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and funds with columns for name, value, and price.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Table listing railway stock companies and their share prices.

Table listing various German stocks and shares.

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Table listing railway priority stocks.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing German railway priority obligations.

Table listing various German stocks and shares.

Bank- und Creditbank-Actien.

Table listing bank and credit bank stocks.

Hypothekendar-Actien.

Table listing mortgage stocks.

Hypotheken-Certificat.

Table listing mortgage certificates.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table listing foreign railway priority obligations.

Table listing various German stocks and shares.

Industrielle Gesellschaften.

Table listing industrial companies.

Bergwerks- u. Hüttengeellschaft.

Table listing mining and smelting companies.

Waren- u. Geldmarkt.

Table listing commodity and money market data.

Leipzigische Börse v. 30. October.

Table listing Leipzig stock market data.

Table listing various German stocks and shares.

Gold, Silber u. Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money.

Bankdisconto in

Table listing bank discount rates.

Währungs-Course.

Table listing exchange rates.

Leipzigische Börse v. 30. October.

Table listing Leipzig stock market data.

Die Erneuerung der Koosje

zur zweiten Klasse, welche bei Berlin des Amtes...

Der königliche Lotterei-Einnehmer Lehmann.

Wir beehren uns bekannt zu geben, daß wir unsere Vertretung für das Hypothekengeschäft der Provinz Sachsen...

Süddeutsche Bodencreditbank.

Für Beherberger.

Ein seit langen Jahren bestehendes alt bekanntes Logirhaus für Mädchen in Hamburg...

perfectione Buchmacherin als Verkäuferin.

Schöne für sofort eine perfecte Buchmacherin als Verkäuferin...

Gg. Lehmann.

Leipzig, Hainstraße 17.

Brüderstr. 17 F. Leopold

Donnerstag den 1. November von früh 10 Uhr ab Karpfen polnisch und blau.

Weine wie immer.

Ein Laden

in guter Lage wird per März oder April 84 zu mieten...

Wohnung zu verkaufen.

Ein Wohnhaus von 2 Stuben, Kammer, Küche für 40 Z. ist an hinterste Leute Neujahr zu verkaufen...

Gut modirtes Zimmer

nabe dem landwirthschaftl. Institut sofort zu vermieten...

Ein sehr möbl. Zimmer zu vermieten.

Keinige u. Meierbergstr. 44-41 II. r.

Ein möbl. Stube u. K. sehr paßend für 2 Herren.

Wilsdorfstr. 16b.

Logis mit Hof für zwei Herren

II. Sandberg 7 part.

Ein sehr möbl. Zimmer, sep. Eing.

sofort zu vermieten Steinweg 47 II.

200 St. Karte, gut angefa. Weidehammel

zur Winterzeit sind im Ganzen od. theilweise zu verkaufen bei C. Grunert, Freiburg a. N.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat die Küche und Wirthschaft zu erlernen...

Brüderstr. 17 F. Leopold

Donnerstag den 1. November von früh 10 Uhr ab Karpfen polnisch und blau.

Weine wie immer.

Ein Laden

in guter Lage wird per März oder April 84 zu mieten...

Wohnung zu verkaufen.

Ein Wohnhaus von 2 Stuben, Kammer, Küche für 40 Z. ist an hinterste Leute Neujahr zu verkaufen...

Gut modirtes Zimmer

nabe dem landwirthschaftl. Institut sofort zu vermieten...

Ein sehr möbl. Zimmer zu vermieten.

Keinige u. Meierbergstr. 44-41 II. r.

Ein möbl. Stube u. K. sehr paßend für 2 Herren.

Wilsdorfstr. 16b.

Logis mit Hof für zwei Herren

II. Sandberg 7 part.

Ein sehr möbl. Zimmer, sep. Eing.

sofort zu vermieten Steinweg 47 II.

200 St. Karte, gut angefa. Weidehammel

zur Winterzeit sind im Ganzen od. theilweise zu verkaufen bei C. Grunert, Freiburg a. N.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat die Küche und Wirthschaft zu erlernen...

Hohenthurm.

Sonntag und Montag, den 4. u. 5. Novbr., ladet zur Kirmess freundlich ein W. Weber.

Spickendorf.

Zur Kirmess Sonntag den 4. Novbr. Langmühl, Montag den 5. Novbr. Ball.

Familien-Anzeige.

Heute Abend 5 1/2 Uhr entfiel ein Kind an Alterschwäche im 86. Lebensjahre...

Erpedition: Dr. Wärfelstr. 11.

erschaffen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Erpedition: Dr. Wärfelstr. 11.

erschaffen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Erpedition: Dr. Wärfelstr. 11.

erschaffen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Erpedition: Dr. Wärfelstr. 11.

erschaffen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Erpedition: Dr. Wärfelstr. 11.

erschaffen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Erpedition: Dr. Wärfelstr. 11.

erschaffen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Erpedition: Dr. Wärfelstr. 11.

erschaffen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

